Gazettchen

Nur kurz die Nachrichten checken

Liebe Leserinnen und Leser, kommt Ihnen das bekannt vor? Morgens um sieben Uhr beim Aufstehen greift die Hand nicht zur Bettdecke oder zur Tischlampe, sondern zum Handy auf dem Beistelltisch. Mittags um zwölf, beim Essen, wieder dieselbe Bewegung: Während man kaut, scrollt man durch die Flut an News. Und abends, beim Zusammensitzen mit der Familie oder vor dem Fernseher, wandert der Blick immer wieder zum Smartphone – bis man sich plötzlich bei dem Gedanken ertappt: Ach so, ich lese schon wieder Nachrichten.

Besonders schlimm wird es abends. Andere schalten ab, ich schalte um.

Es ist eine stille Katastrophe, die sich in meinen eigenen vier Wänden abspielt. Vielleicht ist es meinem Beruf geschuldet, aber ich bin zu einem Nachrichten-Junkie geworden. Jeden Morgen, jeden Mittag, jeden Abend. Ich bin der endlosen Spirale des Newsfeeds verfallen.

Meine Familie schlägt Alarm. Immer wieder bleiben meine Augen am Bildschirm kleben. Und dann kommt eine passende Ausrede dazu: „Ja, ja, ich wollte eigentlich nur kurz schauen, ob ...“ Ob was? Das haben mich meine Angehörigen mal gefragt. Ob die Erde sich noch dreht? Ja, tut sie. Auch dann, wenn man eine halbe Stunde lang keine Nachrichten mehr gelesen hat.

Besonders schlimm wird es abends. Andere schalten ab, ich schalte um – auf die Nachrichtenmeldungen. Die Angehörigen behaupten, die News würden mich wahnsinnig machen. Ich sehe das etwas anders. Ich bin – so entgegne ich oft – im Zustand permanenter Informiertheit.

Zugegeben: Ich kann kaum stillsitzen, ohne nachzuschauen, was es Neues gibt. Und ja, möglicherweise weiß ich inzwischen mehr über die Dinge, die ich ohnehin nicht ändern kann.

Meine Familie hat inzwischen eine Bitte an mich: Ich soll weniger News konsumieren, mehr Normalität haben. Ich versuche, daran zu arbeiten. Es ist höchste Zeit für eine News-Diät. Und ich würde sie auch gerne machen, aber ... ich muss nur kurz die Nachrichten checken. Irina

„Diese Beträge machen keine Gemeinde arm“

Nach Kolpings Rückzug weist ein weiterer Akteur der Altkleidersammlung auf die schwierige Lage hin. Der Verein AEHDL, der 220 Kleidercontainer betreibt, fordert ebenfalls eine Kostenbeteiligung

Von Simone Molitor

„Wenn die einen künftig für das Einsammeln der Altkleidung bezahlt werden, sehen wir nicht ein, warum wir diese Dienstleistung weiterhin kostenlos anbieten sollen. Das haben wir 51 Jahre lang gemacht“, sagt Martine Biever-Rollinger, Generalsekretärin von „Aide aux enfants handicapés et défavorisés de Luxembourg“ (AEHDL).

Der Verein ist neben Kolping Lëtzebuerg einer der Hauptakteure der Alttextilsammlung in Luxemburg und betreibt landesweit 220 Kleidercontainer.

Mit dem angekündigten Rückzug von Kolping aus der Containersammlung zum 31. Januar gerät ein seit Jahrzehnten etabliertes System ins Wanken: Bislang haben gemeinnützige Organisationen die Kosten getragen und mit den Erlösen aus dem Weiterverkauf soziale Projekte unterstützt. Doch angesichts stark gesunkener Preise auf den Second-Hand-Märkten ist dieses Modell nicht mehr tragfähig.

„Wir haben nur noch Unkosten“, erklärte Kolping-Präsidentin Marie-Jeanne Brauch-Klein Anfang dieser Woche im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“.

Sinkende Einnahmen gefährden das System

Auch bei der AEHDL macht sich zunehmender Druck bemerkbar. „Wir haben 2024 ebenfalls mit einem Verlust abgeschlossen. Für 2025 hoffen wir, zumindest auf null zu kommen – vielleicht sogar auf schwarze Zahlen. Die definitive Bilanz liegt allerdings noch nicht vor“, bemerkt Martine Biever-Rollinger.

Kolping hat seine Konsequenzen gezogen und gibt die 366 orangefarbenen Container auf. Seitdem stehen die Gemeinden unter Zugzwang: Sie sind seit 2022 gesetzlich verpflichtet, für die getrennte Sammlung von Textilien zu sorgen. Künftig müssen sie diese Verantwortung sowohl organisatorisch als auch finanziell wahrnehmen. Für die Kolping-Container liegt derweil bereits eine Lösung vor: Co-labor und Forum pour l'emploi sollen die Sammlung weiterführen – allerdings gegen Bezahlung von voraussichtlich 100 Euro monatlich pro Gemeinde sowie zehn Euro pro Containerentleerung.

Es liegt auf der Hand, dass sich die AEHDL nun ebenfalls eine Kostenbeteiligung wünscht. „Dank unserer Rücklagen konnten wir den Verlust 2024 auffangen. Aber wir können nicht jedes Jahr mit Verlust arbeiten, sonst gefährden wir unsere Existenz und geraten in eine Situation, in der wir keine Projekte mehr unterstützen können. Dann wäre der Vereinszweck nicht mehr erfüllt“, verdeutlicht Biever-Rollinger.

AEHDL fordert gleiche Behandlung

„Es kann nicht sein, dass die eine Seite ein Stück bekommt und wir nicht“, bringt sie es noch einmal auf den Punkt. „Wir beschäftigen 17 Mitarbeitende, deren Löhne größtenteils von uns bezahlt werden. Hinzu kommt die Miete für Lagerhallen. Im Gegensatz zu Kolping gehört auch jeder der weißen Container dem Verein, wir haben sie selbst finanziert – genauso wie die Fahrzeuge“, zählt Biever-Rollinger die festen Ausgaben auf.

Gleichzeitig sei der Kilopreis für Alttextilien stark gefallen, was sich in der Kasse bemerkbar mache: „Bis zum 18. Dezember 2025 haben wir mit 1.668 Tonnen zwar nahezu genauso viel Altkleidung verkauft wie im Vorjahr, dafür aber rund 180.000 Euro weniger eingenommen.“

14 Mitarbeiter sorgen an fünf Tagen pro Woche für die Entleerung der weißen Container der AEHDL. Fotos: Marc Wilwert

Trotzdem will der Verein an seiner Sammelaktivität für den guten Zweck festhalten. „Wir funktionieren anders als Kolping. Wir sind nicht von einem einzigen Abnehmer abhängig, sondern arbeiten mit fünf oder sechs. Der Preis, den sie uns für die Altkleidung zahlen, liegt noch etwas über dem, den Kolping von der deutschen Firma FWS erhält. Dennoch sehen auch wir derzeit, dass es bergab geht“, meint sie.

Besteht die Möglichkeit, die Kleidercontainer von Kolping zu übernehmen? „Einen Teil vielleicht, das könnten wir in Erwägung ziehen, alle 360 aber sicher nicht“, antwortet Biever-Rollinger. Dafür fehle die Logistik: Zusätzliche Transporter, mehr Personal und neue Lagerflächen wären nötig. „Das können wir im Moment nicht stemmen – es sei denn, das Umweltministerium würde uns gezielt unterstützen. Bislang erhalten wir lediglich einen jährlichen Zuschuss. Ansonsten leben wir von Spenden und den Einnahmen aus dem Verkauf der gesammelten Kleidung“, so die Generalsekretärin.

Wir haben 2024 ebenfalls mit einem Verlust abgeschlossen. (...) Es kann nicht sein, dass die eine Seite ein Stück bekommt und wir nicht.

Martine Biever-Rollinger, Generalsekretärin der AEHDL

14 Mitarbeitende der AEHDL sind täglich in fünf bis sechs Teams unterwegs, um die Container zu leeren. Wie oft das nötig ist, hängt vom Standort ab. „In Differdingen haben wir zum Beispiel zehn Container, die innerhalb eines Jahres 203-mal geleert wurden. In der Stadt Luxemburg wurden unsere 27 Container insgesamt 1.600-mal geleert“, berichtet sie.

Würden sich die Gemeinden künftig an den Kosten beteiligen, kämen zwar gewisse Summen zusammen, doch diese seien überschaubar. „Die Stadt Luxemburg müsste uns laut dem vorgeschlagenen Modell rund 17.000 Euro pro Jahr zahlen, Differdingen etwa 3.000 Euro. Das sind keine Beträge, die eine Gemeinde arm machen“, betont sie. Selbst unter Einbeziehung der Kolping-Container würde Luxemburg-Stadt „vielleicht auf 50.000 Euro jährlich kommen“.

Müllentsorgung verursacht zusätzliche Kosten

Noch beteilige sich keine Gemeinde an den Kosten, meist auch nicht an der Abfallentsorgung. Damit spricht Biever-Rollinger ein weiteres wachsendes Problem an: Müll in und um die Container. „Wir müssen größtenteils selbst dafür zahlen, den Sperrmüll und Dreck zu entsorgen, der dort landet“, sagt sie.

Besonders groß sei das Chaos im vergangenen Jahr beim Cactus in Esch gewesen. „Dort mussten wir, genau wie Kolping, unsere Container entfernen, die Vermüllung hatte extreme Ausmaße angenommen. Wir haben die Behälter freitags geleert, doch montags herrschte wieder das reinste Chaos.“

In Luxemburg-Stadt habe sogar ein Restaurant seinen gesamten Abfall samt Essensresten in einen der Container geworfen, wodurch die Kleidung unbrauchbar wurde. Müll in Containern habe es immer gegeben, „aber in letzter Zeit ist es deutlich schlimmer geworden“.

Nach dem Einsammeln – und der Beseitigung des Unrats – werden die Kleidersäcke in einer Halle zwischengelagert. Dort werden auch Schuhe und Taschen aussortiert. „Sie werden separat verkauft. Das bringt mehr ein“, erklärt Biever-Rollinger. Die übrige Ware geht anschließend an Abnehmer in Spanien, Deutschland, Polen, der Slowakei und Tunesien.

Entgegen einer verbreiteten Annahme wird die gebrauchte Kleidung nicht direkt an Bedürftige in Luxemburg verteilt. „Wir verkaufen sie, und mit dem Erlös – abzüglich unserer Kosten – unterstützen wir Projekte im Land. In den vergangenen Jahren haben wir dafür jährlich rund 250.000 Euro bereitgestellt.“

Ungewisse Zukunft bereitet Sorgen

Die Sammelmengen seien in den vergangenen Jahren mit 1.500 bis 1.700 Tonnen relativ konstant geblieben. 2025 waren es 1.740 Tonnen. „Die Qualität hat jedoch klar abgenommen, vor allem wegen der ganzen Fast Fashion. Unsere Abnehmer sagen zwar, dass die Ware aus Luxemburg im Vergleich zu anderen Ländern noch relativ gut ist, aber der Trend ist eindeutig“, so Biever-Rollinger.

Besorgt blickt die AEHDL nicht nur wegen der Marktentwicklung in die Zukunft, sondern auch wegen der neuen EU-Richtlinie zur erweiterten Herstellerverantwortung, die 2028 in Kraft tritt. Ab dann müssen Kleiderproduzenten die Kosten für Sammlung, Sortierung und Recycling von Alttextilien tragen.

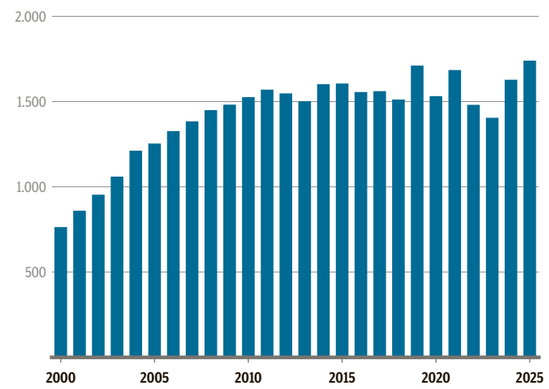
„Wir wissen noch überhaupt nicht, was konkret auf uns zukommt. Wichtig ist aber, dass wir mit ins Boot geholt werden und trotz der neuen Regelung weiterhin eine Daseinsberechtigung haben“, betont die Generalsekretärin der AEHDL. Derzeit würden Gespräche mit Umweltverwaltung, Ministerium, Abfallsyndikaten sowie Co-labor und Forum pour l'emploi laufen. „Wir ziehen alle an einem Strang. Die Gemeinden wurden informiert. Jetzt müssen wir abwarten, wie es weitergeht.“

Aufhören steht für den Verein derzeit jedenfalls nicht zur Debatte, so Biever-Rollinger mit Nachdruck: „Für uns ist klar – wir machen weiter.“

„Wir machen weiter“, betont die Generalsekretärin der AEHDL, Martine Biever-Rollinger, trotz Sorgen um die Zukunft der Altkleidersammlung.

Entwicklung der Altkleidersammlung der AEHDL

Angaben in Tonnen



Seit dem Jahr 2000 ist die Menge an Alttextilien in den Containern des Vereins stark angestiegen.

Quelle: AEHDL